

## Streetwork von Christen und Muslimen in NY als Beispiel für religionsloses Christentum im Urteil Barth'scher Theologie

Nr.	Aspekt	Streetwork von Christen und Muslimen in NY nach Renate Beyer	<u>Religionsloses Christentum nach Bonhoeffer</u>	<u>Aus der Perspektive Barth'scher Theologie</u>
1	Urbane Umgebung	Mehr als 100 verschiedene Religionsgemeinschaften seien unter 25 Millionen Menschen vertreten, die überall friedlich miteinander lebten. Nach Auskunft eines schwarzen Pastorensohnes, Craig, sei es nur wichtig, seine Arbeit gut zu verrichten. Glaube sei reine Privatsache. Aber es gebe Rassendiskriminierung gegenüber Schwarzen.	<p><b>Dogmatik:</b> Dass Glaube inhaltlich gesehen keine Rolle spiele, sei richtig. Es gehe nur um ein Dasein-für-andere. Ein gutes Zeichen sei es, dass sogar Muslime an den Gottesdiensten der Christen teilnähmen. Gut sogar, dass Christen Muslime würden, wenn der Islam das Dasein-für-andere konsequenter lebe als das Christentum, ohne dabei Jesus Christus aus den Augen zu verlieren. Wenn Glaube Schwarze klein und brav mache, sei er verkehrt, sei er Religion. Schließlich sei überhaupt jeder Glaube, der glücklich und besser mache, zu begrüßen.</p>	In der Tat habe Kirche hier versagt. Man dürfe vor Gott nicht zwischen Schwarz und Weiß unterscheiden. Vor Gott zähle nur seine Güte. Ausdruck dieser könne der Zusammenhalt der Schwarzen in Brooklyn sein.
2	„Christliche“ Rassentrennung	Schwarze und Weiße würden keine Gottesdienste gemeinsam feiern und auch nicht gemeinsam beten, so Craig. Daher gebe es starken Zusammenhalt unter den Schwarzen in Brooklyn.		Das sei in der Tat ein gutes Zeichen, weil sie dann von Gottes Güte hören, die so rein im Islam nicht zu hören ist, eher im Gegenteil.
3	Gottesdienste der Schwarzen	In manchen christlichen Gottesdiensten seien sogar alle in der St. Stephen's Church anwesend. Diese Höhepunkte ließen sich auch schwarze Muslime nicht entgehen.		Unterdrückung aus Glauben sei in der Tat Religion. Aber das sei fatal, auch wenn es aufgrund des Versagens der weißen Kirche verständlich sei, wenn Christen Muslime würden. Denn dann triebe sie Angst vor Gott, nicht dessen Güte.
4	Einstellung schwarzer Muslime	Sie liebten Jesus Christus, so Frank, ein Schwarzer, der vom Christentum zum Islam konvertiert sei. Daran ändere das Bekenntnis zum Islam nichts. Grund der Konversion vieler Schwarzer wie Frank sei die Haltung der Kirche. Ihr Glaube mache Schwarze klein und brav. Der Islam erkenne die Gleichheit aller vor Gott an.	<p><b>Ethik:</b> Da Dogmatische Grenzen keine Rolle mehr spielten, tue Kirche recht, wenn sie für andere Menschen auch mit anderen Religionen zusammen da sei. In der gemeinsamen Hingabe an den anderen zeige sich das, was Glaube heutzutage bedeute. Daher sei der Zusammenhalt der Schwarzen über die Grenzen der Religion hinweg untereinander zu begrüßen, etwa beim gemeinsamen Kirchbesuch, bei gemeinsamer streetwork oder auch nur zu Hause, wenn Eltern als Christen die Konversion ihrer Kinder zum Islam für gut befänden. [Kirche aber habe beim Rassismusproblem versagt. Sie müsse beten und das Gerechte tun. Das bedeutet, sie müsse mit der Diskriminierung der Schwarzen aufhören.]</p>	Diese Zusammenarbeit könne man nur begrüßen. Das Dogma dürfe nicht zu einer Absonderung führen. Es soll der Befreiung von Religion dienen: von der Angst vor Gott.
5	Christlich-muslimische Zusammenarbeit	Die sozialen Probleme, Drogen und Gewalt, brächten beide, Frank als Muslim und Craig als Christen dazu, gemeinsam eine streetwork-Gruppe aufzubauen. Ein erfolgreiches Hilfsprogramm sei so erwachsen. Dabei gehe es nicht nur um Hilfe in Not, sondern auch um den Glauben. Man frage sie nach Jesus und Muhammad.		Doch, das Kriterium, ob Religion oder nicht, sei der Glaube an Gottes Güte, wie er sich im Sühnetod Christi gezeigt habe. Davon hänge das Glück ab. Aber das muss kein Grund für Familienstreitigkeiten sein.
6	Akzeptanz zwischen den Religionen	In Brooklyn gebe es viele Familien bei den Schwarzen, in denen die Eltern Christen, die Söhne Muslime seien. Die Eltern tolerierten die Konversion der Kinder wohl inzwischen i.d.R. Craigs Eltern meinten, wenn es helfe, sei es ok. Je nachdem, ob das Christentum glücklicher und besser mache, oder der Islam glücklicher, solle man die Religion wählen.		